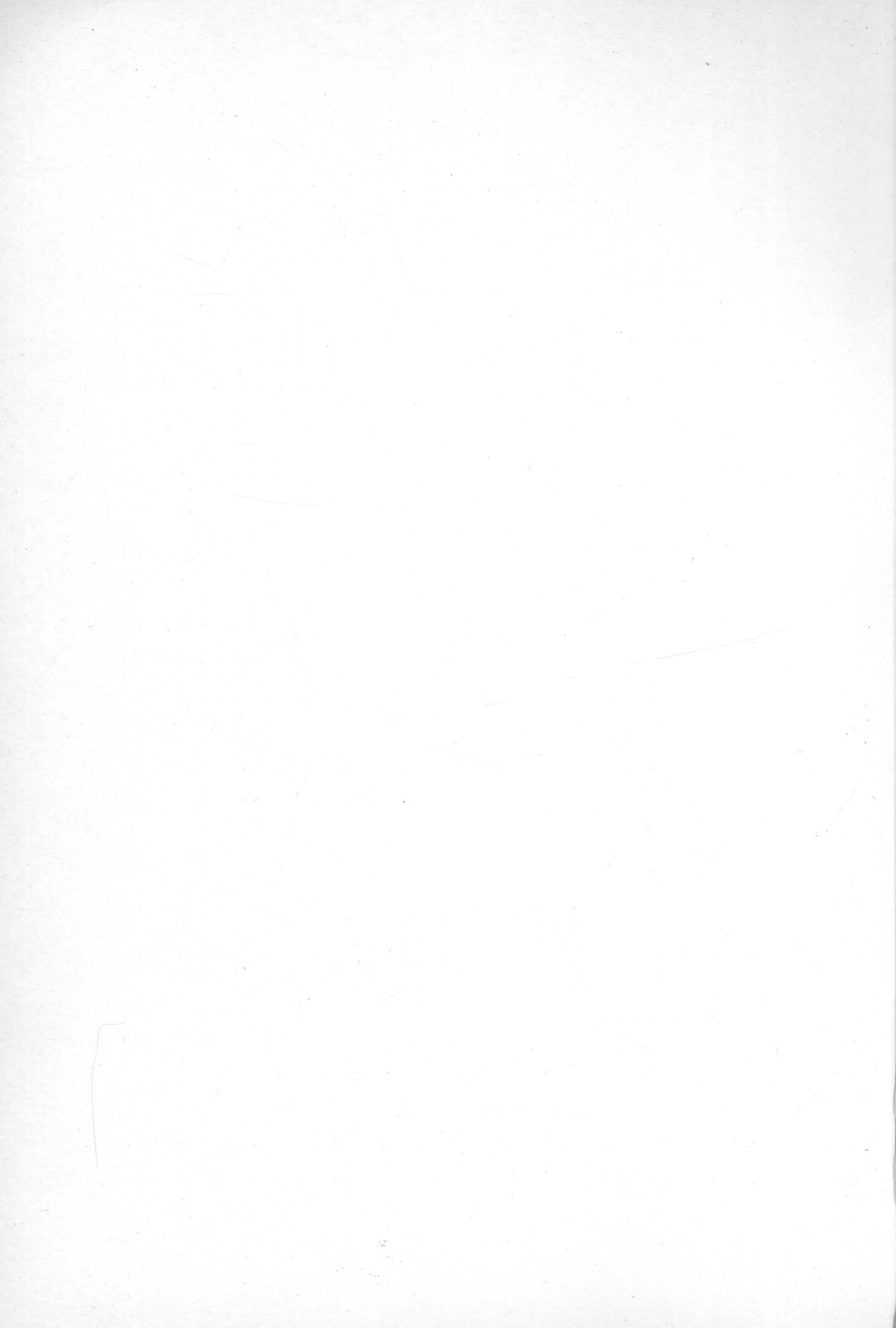


42582A II

GLOTTODIDACTICA

VOL • XXVI (1998)

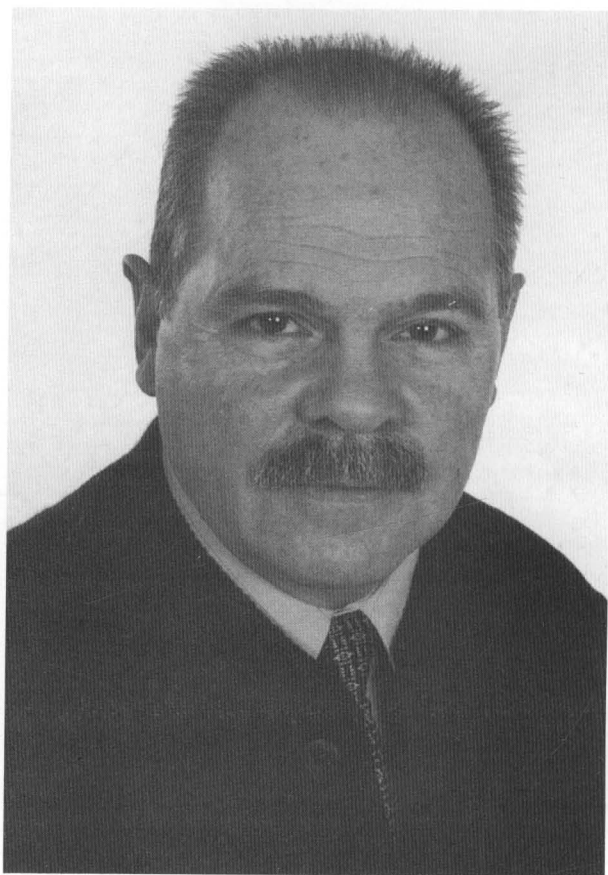




B T ¹⁹⁹⁸ *lynd.* Vol. 26 : 1998 r.



h 25 82 / 1 II
29. KWI. 1999



Prof. Dr. habil. Waldemar Pfeiffer



HORTON

11 821 25

13201

29. KWI. 1999

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU

GLOTTODIDACTICA

Festschrift für Professor Waldemar Pfeiffer
zum 60. Geburtstag

AN INTERNATIONAL JOURNAL
OF APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XXVI (1998)

Founding Editor – Ludwik Zabrocki
Honorary Editorship – Waldemar Pfeiffer
Editor – Izabela Prokop
Assistant to the Editor – Paweł Hostyński

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz – Warszawa	Jacek Fisiak – Poznań
Leon Kaczmarek – Lublin	Franciszek Grucza – Warszawa
Aleksander Szulc – Kraków	Waldemar Marton – Poznań
Weronika Wilczyńska – Poznań	Władysław Woźniewicz – Poznań



WYDAWNICTWO
NAUKOWE

Poznań 1998

BIBL UAM
22 8020

Adres Redakcji:

Katedra Glottodydaktyki i Translatoryki UAM
ul. 28 Czerwca 1956 r. nr 198
61-485 POZNAŃ, Poland
tel. (+48-61) 831 12 19, tel./fax (+48-61) 831 12 48

e-mail: iprok@amu.edu.pl

Okładkę projektowała
MARIA DOLNA

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza, Poznań 1999

Opracowanie redakcyjne
ROBERT SCHLAFFKE

Redaktor techniczny
JÓZEF MADRY

ISBN 83-232-0939-1
ISSN 0072-4769



425821 n / Vol. 26:
1998

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 550 egz. Ark. wyd. 25,25. Ark. druk. 21,75 + 1 wkł. Papier offset. kl III, 80 g, 70 × 100.
Podpisano do druku w styczniu 1999 r. Druk ukończono w lutym 1999 r.

ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

BIBL UAM
gg EO goh

CONTENTS

EDITORIAL (Izabela PROKOP)	5
 I. ARTICLES	
Sylvia ADAMCZAK, Landeskunde im fortgeschrittenen Deutschunterricht: Zugang durch Literatur	17
Zofia BERDYCHOWSKA, Maßgeschneiderte Fachtexte – nach was für einem Maß?	35
Maria DAKOWSKA, Glottodydaktyka u prognozy XXI wieku	43
Bjørn EKMANN, Die Erlebnishaftigkeit literarischer Texte. Erwägungen zur Methode der Textanalyse	57
Ilona GAWĘDA, Zu Eigennamen in deutschen und polnischen Sprichwörtern	89
Christian GELLINEK, Dialog über „Dutch“ und „Double Dutch“	101
Gert HENRICI, Empirische glottodidaktische Forschung. Ein Beispiel: Das Projekt ‘Lösungsinteraktionen’	107
Ursula HIRSCHFELD, Einige Schwerpunkte für die Arbeit an der Aussprache bei polnischen Deutschlernenden	113
Jan ILUK, Problemy tłumaczenia nazw medycznych na przykładzie języka polskiego i niemieckiego	123
Czesław KAROLAK, Dydaktyka tekstu literackiego w świetle potrzeb nauki języka w warunkach obcokulturowych	137
Heinrich P. KELZ, Wirtschaftsdeutsch im Anfängerunterricht	151
Abdullah KHUWAILEH, Vocabulary in LSP: A case study of phrases and collocations	157
Roman LEWICKI, Kształcenie tłumaczy na specjalizacji tłumaczeniowej filologii rosyjskiej. Założenia i realizacja	167
Aleksandra ŁYP, Probleme der Bedeutungserschließung von Nominalkomposita für DaF-Lernende	175
Ewa MARCINIAK, Multisensory approach to teaching the visually impaired students	183
Manfred OSTEN, Goethe und Österreich	187
Bernard PIOTROWSKI, Język fryzyjski w Niemczech. Dylematy jego rozwoju i dalszego przetrwania	201
Bernadeta PYŚK, La vidéo – outil du développement du style personnel d’expression orale en langue étrangère au niveau avancé	221
Albert RAASCH, Ein Plädoyer für eine vielfältige Welt der Fremdsprachen, ...gerade im berufsorientierten Bereich	225
Bogusława ROLEK, Probleme der Wortschatzarbeit im Fremdsprachenunterricht	235
Barbara SKOWRONEK, Überlegungen zur Zukunft des Fremdsprachenunterrichts: Medienbedingtheit, Kommunikationsfähigkeit, Lernerzentriertheit	247

Aldona SOPATA, Gramatyka uniwersalna w dydaktyce języków obcych	253
Iwona STRACHANOWSKA, Motywy wyboru studiów neofilologicznych	261
Marian SZCZODROWSKI, Fremdsprachige Dekodierungsprozesse und ihre Konsequenzen	269
Weronika WILCZYŃSKA, Une expérience d'apprentissage en semi-autonomie au niveau avancé: principes et bilan provisoire	277
Władysław WOŹNIEWICZ, Pragmalingwistyczno-kulturologiczna interpretacja tekstu na zaawansowanym etapie nauki języka obcego	287
Elżbieta ZAWADZKA, Wandlungen der Edukation und die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern	295
Joanna ZAWODNIAK, The Role of Memory in Child's Vocabulary Consolidation and Enrichment	309
Grażyna ZENDEROWSKA-KORPUS, Zur sprachlichen Routine in Lehrbüchern des Deutschen als Fremdsprache für Jugendliche am Beispiel <i>Dein Deutsch-Oberschule</i>	323
Teresa SIEK-PISKOZUB, The role of formal instruction in foreign language learning	331
II. ANNOUNCEMENTS	347

EIN PLÄDOYER FÜR EINE VIELFÄLTIGE WELT DER FREMDSPRACHEN, ...GERADE IM BERUFSORIENTIERTEN BEREICH

ALBERT RAASCH
Universität Saarbrücken

Europa: Multikulturalität

Jean Monnet, der französische Planungskommissar, entwickelt bereits wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg eine Idee, die dann 1953 zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl führte. Dies war zunächst und vor allem ein Wirtschaftsverbund, der zur gemeinsamen Nutzung der Energien und der Montanindustrien in Europa und speziell in Frankreich und Deutschland führen sollte; diese Wirtschaftsgemeinschaft sollte ferner eine politische Vernetzung bewirken, die weitere Kriege in Europa unmöglich machen sollte.

Die Anfänge des Zusammenwachsens Europas lagen also klar im Wirtschaftlichen und im Politischen.

Als Jean Monnet sich aus dem aktiven Leben zurückzog, soll er bekanntlich gesagt haben: „Wenn ich den europäischen Einigungsprozeß noch einmal zu gestalten hätte, dann würde ich den Anfang nicht auf dem Gebiet der Wirtschaft, sondern in der KULTUR machen.“

Die erwähnte Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl war 1953 der Anfang. 1993 wurde der Gemeinsame Markt eröffnet, der das grenzenlose Europa für den Warenaustausch, für das Kapital, für die Dienstleistungen und für die Menschen bedeutet. Der nächste bedeutende Schritt wird zum 1. Januar 1999 kommen, nämlich die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung, dem Euro; dann wird auch die europäische Zentralbank ihre Arbeit in vollem Umfang aufnehmen.

Ab 2002 wird es die DM nicht mehr geben, das Ende also eines Mythos. Der Beginn eines neuen Mythos?

Selbstverständlich gibt es neben dem Wirtschaftlichen auch flankierende politische Maßnahmen: das Europäische Parlament, der Europäische Gerichtshof usw.

Aber: Es gibt keinen politischen Zusammenschluß in Europa, kein europäisches Staatsoberhaupt, keinen europäischen Außenminister.

Auf dem Gebiet der Kultur gibt es viele Programme, von denen ich nur eines nenne: ERASMUS, das der Förderung der Mobilität von Studierenden dient. Aber es gibt keinen europäischen Kultusminister, keinen Schulminister, keinen Hochschulminister.

Dieselben Einschränkungen gelte für andere Bereich:

- für das Soziale
- für das Militärische
- für das Gesundheitswesen.

Auf all diesen Gebieten herrscht Heterogenität. Anders formuliert: Vielfalt. Diese Vielfalt ist gewollt und unverzichtbar, so sagen es die Einen; diese Vielfalt ist unvermeidlich, wir MÜSSEN sie schlicht wollen, sagen die anderen. Insofern sind alle Europäer ziemlich einig darin, daß die Vielfalt beibehalten und geschützt werden soll. Dahinter steht natürlich der politische Wille, die gewohnten Strukturen beizubehalten und zu schützen, um damit Energien freizusetzen für den Aufbau Europas, der grundsätzlich allseits befürwortet wird.

Man könnte diesen Konsens etwa so formulieren: Für Vielfalt – gegen Einfachheit. Vielfalt ist im Deutschen ein positiv konnotiertes Wort. Vielfalt ist der Kern der europäischen Identität. Multikulturalität ist der Kern europäischer Kultur. Kulturelle Vielfalt ist anstrengend, schwierig, sensibel. Sie benötigt multikulturelle Kompetenz, sie benötigt interkulturelle Akzeptanz.

Kultur ist Wertesystem, ist Handlungs- und Denkweise, ist interindividuelle Identität. Multikulturalität ist Aushandeln von Wertesystemen, von Denkschemata, von Erwartungen, Hoffnungen, Identitäten. Wer diese Vielfalt nicht will, wird erleben, daß die Menschen, die eigene engere, gewachsene Identitäten verlieren sollen, nicht bereit sind, eine andere, größere, letztlich fremde Identität an die Stelle zu setzen.

Eigene Identität bewahren, eine neue, europäische Identität dazugewinnen, das ist das konsensfähige Ziel in Europa.

Die erwähnten Kompetenzen – das Erkennen der eigenen und der fremden Identität, das multikulturelle Aushandeln von Wertesystemen von Denkschemata, von Erwartungen, Hoffnungen, Identitäten: Diese Kompetenzen hat Jean Monnet wohl gemeint, als er sagte, er würde, falls er seine Aufgabe noch einmal erfüllen müßte, mit der Kultur anfangen, nicht mit der Wirtschaft.

Diese Multikulturalität, ihre Realisierung, ihre Bewältigung, ist in Europa noch lange nicht gelungen. Die Wirtschaft jedenfalls schafft diese Kompetenzen nicht. Im Gegenteil: Die Wirtschaft setzt diese Kompetenzen eigentlich voraus. Insofern steht die europäische Entwicklung eigentlich auf dem Kopf. Wie wären in Europa weiter, wenn man andere Wege gegangen wäre.

Ganz deutlich wurde dies in der sehr kontrovers geführten Diskussion über die Besetzung des Präsidenten der Europäischen Zentralbank. Es ist vorauszusehen, daß es nach Einführung des Euro Probleme geben wird, die mit dem zukünftigen

tigen Verhalten der einzelnen Länder in der Stabilitätspolitik auf dem Geldmarkt zusammenhängen werden und bereits absehbar sind.

Wirtschaftlicher Zusammenschluß bedingt entweder die Schaffung einer identitätsstiftenden gemeinsamen Wirtschaftskultur oder aber einer ebenfalls identitätsstiftenden gewollten, auf Aushandeln beruhenden wirtschaftlichen Multikulturalität. Anders formuliert: entweder eine gemeinsame, einheitliche Kultur schaffen, oder man schafft eine multikulturelle Föderation, die in der Lage ist, eine Schnittmenge von Gemeinsamkeit zur Schaffung einer Identität zu nutzen.

Wir bezeichnen dies unsererseits gerne als entweder Interkulturalität, also partielle, aber hinreichende Gemeinsamkeit, oder aber Intrakulturalität, also eine übergreifende neue, gemeinsame Kultur, in die die einzelnen Kulturen aufgehen.

Multikulturalität und Mehrsprachigkeit

Lassen Sie uns jetzt auf das Problem der Sprache und der Fremdsprachenvermittlung eingehen.

Sprachlehrer /-innen wissen um das Verhältnis von Sprache und Kultur. Sie wissen, daß Sprache Kultur enthält, d.h. kulturelle Werte speichert. Sprache als Gedächtnis einer Kultur. Kultur definieren wir als die Summe der Werte, also als das Wertesystem einer Gesellschaft. Dann kann man sagen, daß sich das kulturelle Wertesystem z.B. in den Konnotationen der Wörter einer Sprache konkretisiert. Unter Konnotation verstehen wir dabei die emotional-affektiven Teilkomponente von Inhaltsseiten der sprachlichen Zeichen: sie verbinden sich mit den durchgehenden semantischen, denotativen Inhalten der Zeichen zu deren Inhaltsseite. Sprachlehrer sind immer auch Kulturlehrer, weil sie diese denotativen und konnotativen Füllungen von Wörtern kennen, denn sie betreiben ja zusammen mit der Spracharbeit zugleich auch die Landeskunde, Kulturkunde. Sprachenlehren und Sprachenlernen stattet also Menschen mit sprachlich-kultureller Kompetenz aus; sie bilden Menschen aus, die über das Wissen von Kulturen verfügen und die das Eigene und das Fremde in Bezug setzen können. Sprachlehrer sind in diesem Sinne Experten kulturellen, multikulturellen Miteinanders.

Die Auffassung von Sprache hat sich im Laufe des ausklingenden Jahrhunderts mehrfach grundlegend geändert.

Die Zuwendung der Sprachwissenschaft zur Beschreibung der abstrakten Strukturen war eine herausragende Leistung um die Wende von 19. Zum 20. Jahrhundert und bedeutete eine radikale Änderung des sprachwissenschaftlichen Paradigmas.

Sehr bald erkannte man im weiteren Verlauf unseres Jahrhunderts die Folge, nämlich die Reduzierung der Dimensionen von Sprache auf die Ebene der Abstraktion. Der Gewinn der Systemhaftigkeit, der mit den neuen Ansätzen verbunden gewesen war, wurde mit der Vernachlässigung der Analyse und Beschreibung des konkreten Sprachgebrauchs erkauft.

Die Öffnung auf die anderen Dimensionen der Sprache geschieht zunächst in den sogenannten Bindestrich-Disziplinen wie Soziolinguistik, Psycholinguistik usw. Diese Bindestrich-Disziplinen entstehen aus Enttäuschung über die Enge der streng linguistischen Analysen vor allem des Strukturalismus.

Der Versuch, Sprache zu generieren durch Erstellung regelgeleiteter Ableitungen in der generativen Grammatik um die Mitte unseres Jahrhunderts hatte für die Sprachwissenschaft und für die darauf aufbauenden Wissenschaften wie etwa die Computerlinguistik herausragende Bedeutung, nicht aber für die Linguistik, die sich als Grundlage für die Beschreibung des Lernens und Lehrens von Sprache versteht. Nur der Begriff der Kompetenz, aber in der Abwandlung der kommunikativen Kompetenz, hat für unseren Zusammenhang Relevanz.

Schließlich – und nur dieses Paradigma ist für unseren Zusammenhang relevant – ist zu nennen die Konzeption, daß Sprachbeschreibung darin besteht, die Bedingungen und Voraussetzungen zu erfassen, die erfüllt sein müssen, damit Kommunikation gelingt, also: damit Diskurs entsteht.

Dies ist genau der Punkt, an dem sich die Landeskunde und die Interkulturalität mit der aktuellen Linguistik verbindet. Lehrende sind damit die geeigneten Experten für einen Sprachunterricht, der den Diskurs, d.h. die gelingende Kommunikation zwischen den Kulturen ermöglicht. Solche Experten und solche Expertise wird benötigt und genutzt in einem Kontext wie dem europäischen, noch nicht überall und immer, aber offenbar immer häufiger. Dieser europäische Kontext ist, wie angedeutet, durch kulturelle Vielfalt geprägt; es ist bekanntlich ein Kontinent, wo höchst verschiedene Kulturen aneinandergrenzen, aufeinanderstoßen und aufeinanderprallen, sich begegnen, aber auch ineinander verwoben sind. Die germanische, die romanische, die slavische, die finnisch-ugrische Welt sind tief verwurzelte Kulturen, und damit nenne ich nur einige Beispiele.

In Europa benötigt man also Lehrende, die diese Ausbildung haben, die eine integrierte Sprach- und Kommunikationskompetenz vermittelt.

Europa und die Außenwelt

Bisher bin ich also auf den internen Kontext eines geographischen Raumes eingegangen, und möchte jetzt ein Wort anfügen zu dem Verhältnis eines solchen Raumes zur Außenwelt, wiederum unter dem Gesichtspunkt der Kulturen und des Verstehens zwischen Kulturen als Voraussetzung für das gegenwärtige und zukünftige Zusammenleben der Menschen in einer enger werdenden Welt und natürlich als Teilbereich der Sprachenpolitik.

Die Beziehungen eines politischen oder geographische Raumes nach außen lassen sich mit den Begriffen Internationalisierung und Globalisierung fassen, wenn man vom Deutschen ausgeht; im Französischen z.B. hat man noch einen weiteren Begriff, la mondialisation. Ich werde diese Begriffe erläutern und nehme das Ergebnis schon einmal vorweg: Es gibt in der heutigen und zukünftigen Welt

wohl überhaupt kein Außen mehr, vorsichtiger formuliert: Außengrenzen werden zunehmend unbedeutender. Ein wirtschaftlicher, politischer, geographischer Raum kann sich intern strukturieren und konsolidieren, und auf diesem Wege sind auch Sie hier, und kann damit die nationalen Wirtschaftsgrenzen zugunsten der Bildung einer größeren Einheit zurückfahren, reduzieren, unbedeutend werden lassen. Ein solcher Zusammenschluß wird innen stärker werden. Nur: Trotz eines solchen regionalen Zusammenwachsens ist die Abhängigkeit von außen zunehmend unvermeidlich.

Worin besteht die Abhängigkeit heute: Die industrielle Produktion ist in vielen Branchen kaum noch standortgebunden, im Gegenteil: Die Unternehmen produzieren dort, wo die Arbeitskräfte am billigsten sind; Transportwege sind vergleichsweise heute von geringerer Bedeutung. Unternehmen benötigen dafür den Überblick über den internationalen Arbeitsmarkt. Die Lohnhöhe ist dabei nur EIN Aspekt; ein anderer ist: Wo finden sich Arbeitnehmer, die die nötige Kompetenz und Intelligenz haben, die für den Erfolg der Produktion nötig sind. Beispiel: Software-Herstellung in Indien, wo hervorragende Fachleute sitzen.

Ein anderer Aspekt ist die politische und soziale Sicherheit, die für die Vergabe von Aufträgen nötige Voraussetzung ist. Kenntnisse und Informationen über die Länder sind für die Entscheidung von Unternehmen unverzichtbar, um das Risiko der Auslagerung von Produktionen zu minimieren.

Und schließlich noch das folgende Phänomen: Unternehmen sind angewiesen darauf, daß sie die Arbeitskultur eines Landes kennen, in dem sie investieren wollen, die Arbeitsmentalität, die Verhaltensweisen im Team, im Büro, am Fließband, die hierarchischen Beziehungen zwischen den Unternehmensabteilungen und Unternehmensetagen. Ohne solche Kenntnisse können Unternehmen nicht erfolgreich und nachhaltig agieren.

Ich habe bisher von den Akteuren der Produktion gesprochen; das Entsprechende gilt für den Absatz, also den Vertrieb.

Dasselbe gilt auch für das Produktdesign: Ohne intime weltweite Kenntnis über Kundenwünsche und Absatzmöglichkeiten wird ein Unternehmen nicht reüssieren können, weil die weltweite Konkurrenz, in der heute alle Unternehmen stehen, zur Erschließung optimaler Absatzmöglichkeiten zwingt.

Und natürlich könnte man jetzt auch auf die Werbung und Werbestrategien kommen, die bekanntlich äußerst kulturabhängig sind.

Nun könnte man vielleicht einwenden, daß sich ein regionaler Markt autark strukturieren kann, sich also durch hohe und dichte Außengrenzen vom Rest der Welt abschotten könnte. Bis zu einem gewissen Grade mag dies eine Zeitlang gehen, nur: Die Wachstumszahlen sind in Branchen interessant, die weltweit agieren: Telekommunikation, Informationsmärkte, High Tech.

Wenn also ein regionaler Markt Arbeitslosigkeit bekämpfen will, wenn er den Lebensstandard der Bevölkerung heben will, dann kommt er nicht umhin, international zu agieren.

Und jetzt komme ich auf die zwei Begriffe zurück: Globalisierung, Internationalisierung. Wenn man sie, wie oft geschehen, als synonym ansieht, verpaßt man eine Chance; ich betrachte sie als verschieden, aber komplementär, d.h. ich versuche, mit diesen Termine etwas Verschiedenes zu bezeichnen und damit Phänomene genauer zu differenzieren.

Ich schreibe das bislang Gesagte fort, indem ich eine wichtige Konsequenz vorwegnehmend andeute: Der Fremdsprachenunterricht hat große Aufgaben, und wenn er sich diesen Aufgaben zuwendet, hat er Zukunft; andernfalls nicht.

Das Entstehen regionaler Märkte bringt Chancen für die Fremdsprachen, stellt Anforderungen anderer, neuer Art, kann aber auch zur Abwendung der Gesellschaft von den Fremdsprachen führen, wenn überkommene Formen und Inhalte überwiegen; diese Abwendung kann zur Reduktion des Sprachenbereichs oder gar zu seiner Auflösung und Abschaffung führen. Sprachunterricht hat jetzt die Möglichkeit, sich diesen Chancen und neuen Aufgaben zu öffnen, um zur Optimierung des Standortes beizutragen; er kann sich verweigern, dann muß er sich auf Sanktionen gefaßt machen.

Nun könnte man dagegen einwenden, daß doch der Sprachunterricht nicht in so durchgreifender Weise mit Wirtschaft verknüpft ist oder gar ganz und gar in deren Abhängigkeit verstanden werden darf; das ist ein plausibler Einwand, und man wird ihm dadurch Rechnung tragen können, daß es selbstverständlich auch andere als standortverbessernde Ziele des Fremdsprachenunterrichts gibt, also etwa die Pflege der Kultur. Ja, das ist richtig, gleichwohl gibt es Anlässe, und allemal heutzutage, die dazu zwingen, traditionell gut verankerte Ziele und Methoden zu überdenken, und wenn große und bedeutende gesellschaftliche Probleme anstehen, dann darf die Gesellschaft die Unterstützung aller Berufe und aller Disziplinen erwarten. Auch möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wie grundlegend für diesen Sprachunterricht der Kulturbegriff ist.

Die Gesellschaft kann von aller Bildungseinrichtungen, von der Schule und auch von der Hochschule, von der Praxis wie auch von der Forschung eine angemessene Balance und Ausgewogenheit verlangen.

Internationalisierung und Globalisierung

Internationalisierung ist ein bereits seit der europäischen Antike bekannter Prozeß. Sie konkretisiert sich z.B. in Handelsbeziehungen zwischen Ländern oder Völkern. Der Seidenhandel mit China, der Gewürzhandel mit dem Orient, der Salzhandel, der Bernsteinhandel sind bekannte Beispiele aus europäischer Sicht. Handelsbeziehungen zwischen Kolonien und Mutterland, zwischen Staaten und ihren überseeischen Dependancen, zwischen Nachbarländern usw. Dies ist überhaupt, so scheint es, nichts Neues also, allerdings ein Phänomen, das ungeheuer zugenommen hat und das sich auch inhaltlich – qualitativ ganz erheblich verändert hat. Vielleicht also ist der Eindruck, das haben wir ja immer schon gemacht, nicht stichhaltig; man sollte einmal genauer hinschauen.

Internationalisierung ist gewollte Kontaktpflege über Grenzen, in vielen Bereichen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen. Der bisherige Fremdsprachenunterricht steht in der Tradition dieser Internationalisierung. Schulen und andere Institutionen tragen diese Bemühungen, Technologien und Touristik unterstützen dieses Ziel.

Internationalisierung ist gewollt; sie wird angestrebt, abgesehen von Diktaturen, fundamentalistischen Staatsauffassungen usw. Internationalisierung ist steuerbare, kalkulierbare Außenbeziehung. Internationalisierung läßt sich in bestimmten Bereichen vorrangig fördern. Internationalisierung ist im Bewußtsein der Menschen i. a. positiv konnotiert.

Internationalisierung ist in seiner Ausdehnung praktisch begrenzt, wenn auch theoretisch nicht begrenzt.

Globalisierung hat andere, zumeist konträre Merkmale (lassen Sie uns diese Definition einmal heuristisch zugrunde legen):

	begrenzt	gewollt	steuerbar	überkommen	positiv	konstruktiv
Internationalisierung	+	+	+	+	+	+
Globalisierung	-	-	-	-	-	-

Globalisierung stellt völlig neue Anforderungen an die Staaten und Gesellschaften, an die Wirtschaft und an die Politik, denen sie sich nicht entziehen können.

Globalisierung ist erzwungen, nicht steuerbar, ist extreme, ungewollte Internationalisierung.

Beispiele:

- Die weltweite, grenzenlose Problematik der Umwelt
- Die grenzenlosen Hochgeschwindigkeitsbewegungen auf den Finanzmärkten
- Die rasanten Entwicklungen der Gen-Technologie
- Die grenzenlosen, unkontrollierten Aktivitäten im Internet
- Die Kernkraft in allen ihren Applikationen.

Effekt der Globalisierung und Sprachen: Gibt es da einen Zusammenhang? Ja, natürlich. Mir scheint nun, daß alle diese Phänomene und deren Manipulation ein gemeinsames Merkmal hinsichtlich der Sprachen aufweisen. In allen diesen aufgeführten Bereiche globalisierten Lebens wird auf Englisch verhandelt und agiert. Und dies weltweit. Könnte es sein, daß man eine solche weltumspannende Sprache tatsächlich dringend benötigt, weil die Probleme und Phänomene eben auch weltumspannend sind? Könnten vergleichsweise regionale Sprachen diesen notwendigerweise weltweiten Diskurs überhaupt leisten?

Ich vermute, daß wir dem Englischen diese Rolle zuweisen müssen, und wir sollten diese Sprache so pflegen und unterrichten, daß sie diese Leistung erbringt. Ob es dann noch die englische Sprache Englands ist, ist eine ganz andere Frage;

oder ob das Englische mit dieser Funktion die Sprache Amerikas ist, ist ebenfalls eine andere Frage. Ich vermute einmal, daß sich das Englische von dem jeweiligen kulturellen Hintergrund gelöst hat und sich lösen muß, wenn es diese universalen Aufgaben lösen können soll. Hier ist gewiß Möglichkeit oder Notwendigkeit zur Diskussion angezeigt.

Wenn denn diese These stimmt, dann führt das Englische per definitionem. Jedenfalls in seiner bislang bekannten Ausprägung im Unterricht, eben nicht primär zum Verstehen anderer Kulturen, dann ist es kein Lerninstrument für den interkulturellen Diskurs im oben definierten Sinne.

Und damit komme ich jetzt zum Auftrag an die Planung von Sprachenangeboten in einer Gesellschaft zurück.

Wenn für die Probleme der Globalisierung das Englisch das geeignete Kommunikationsinstrument sein dürfte, dann kommt den anderen Sprachen die Aufgabe zu, den interkulturellen Diskurs zu betreuen, der für das Zusammenwachsen von Kulturräumen die Voraussetzung ist, so wie wir es vorhin skizziert haben. Diese Schaffung von Kulturräumen ergibt sich auf Grund der Notwendigkeit zur Internationalisierung, und wir verstehen darunter ja, wie dargelegt, das folgende:

Aufbau interkultureller Kommunikation, politisch und wirtschaftlich gewollte, gesellschaftlich intendierte, kulturell akzeptierte Beziehungen nach außen, in möglichst vielen, komplementären Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens, aufbauend auf den langen Traditionen des Fremdsprachenunterrichts und zugleich fortschreibend innovativ im Hinblick auf den pragmalinguistisch definierbaren, interkulturellen Diskurs, mit dem Ziel des Aufbaus intrakultureller Gemeinsamkeiten. Dabei soll noch einmal explizit gesagt werden, daß sich diese inter- oder intrakulturellen Räume weltweit gestalten lassen, also auch über große Distanzen hin; es sind sozusagen virtuelle Räume, in denen man gemeinsam lebt, so wie es schon immer eine Verbundenheit zwischen den deutschlernenden Menschen in der Welt und den deutschsprachigen Ländern gegeben hat, ebenso wie es etwa auch für das Französische beschrieben werden könnte. Dieser Verbund von Kulturen mit gemeinsamen interkulturellen Interessen, zusammengehalten durch das Band der Sprache, ist der Weg, den zu gehen die Fremdsprachen zu gehen haben, aber eben unter Berücksichtigung heutiger und zukünftiger Probleme des Zusammenlebens in unserer Welt.

Der didaktische Anspruch, den die Internationalisierung an den Fremdsprachenunterricht stellt, ist daher ganz spezifisch und grundlegend anders als im Englischen, wenn man akzeptiert, daß wir das Englische als Sprache zur Beherrschung der globalen Herausforderungen sehen. Das Thema „Umwelt“ würde im Sinne der „Internationalisierung“ anders im Unterricht und auch in der Realität anzugehen sein als im Sinne der „Globalisierung“.

Für den nicht-englischen Fremdsprachenunterricht bleibt also ein herausragend gesellschaftlicher Auftrag zu erfüllen: Wie führe ich im Unterricht zu dem Ziel internationaler Einbindung, Integration?

Die Orientierung "Wirtschaft" habe ich in den Vordergrund gerückt, weil man dort am besten etwas erfährt über den Zusammenhang von Handeln, Verhandeln, Aushandeln usw.

Fazit: Internationalisierung zu erreichen, Globalisierung zu bewältigen: Das ist die Aufgabe der Berufswelt heute, innerhalb Europas wie auch zwischen Europa und „dem Rest der Welt“.

Dies ist auch die Herausforderung an einen beruflich orientierten, wohl definierten Fremdsprachenunterricht und zugleich dessen Chance, Innovationen auch in anderen Bereichen der Fremdsprachenvermittlung und des Fremdsprachenlernens zu bewirken.

Higher School of Pedagogics - Ruzhice

Vermerkungen

Lange Zeit wurde die Wortschatzarbeit im Fremdsprachenunterricht unterschätzt. Dank neuer Ergebnisse der Sprachlernforschung, Lernpsychologie und Gedächtnispsychologie rückte die Arbeit an lexikalischen Einheiten in den Mittelpunkt des Interesses der Lehrenden und gewann eine neue Position in der Fremdsprachendidaktik.

Im Hinblick auf die Lernprozesse hat sich die Assoziationslehre durchgesetzt, die besagt, daß alle Informationen als semantische Netze gespeichert werden. Bei der Aufnahme sind vor allem allgemeine und interkulturell wirksame Merkmale der zu speichernden Informationen von Bedeutung, dazu die Regeln der Einordnung des Wortschatzes in die Netze. Zu nennen sind folgende Merkmale:

- * sensorische Merkmale (besonderen Wert haben die visuellen Sinneswahrnehmungen);
- * Benennungsmerkmale (Einbettung in eine typische Situation, in vorhandene Wissensbestände, in Ordnungssysteme);
- * Verhaltens- und Handlungsmerkmale;
- * emotional und affektiv geladene Merkmale;
- * sprachliche Merkmale (vgl. dazu Neuner 1990:6)

Je mehr Merkmale bei der Wortschatzarbeit berücksichtigt werden, desto effektiver wird der Wortschatz gespeichert.

Da die Art und Weise der Semantisierung neuer lexikalischer Einheiten von den Methoden determiniert wird, will ich im folgenden einen Überblick über die Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts und Techniken der Bedeutungsvermittlung geben.

